

Wochenblatt

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 28. Januar 1842.

4.

Mit Königl. Sächs. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Danne, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinkicht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößchenbroda nimmt Herr Kaufmann Zäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoche Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

Weltbegebenheiten.

Tscherkessien. Nach langer Unterbrechung freuen wir uns, unsern Lesern mittheilen zu können, daß die freien Bewohner des Kaukasus noch immer mit gewohntem, kühnem Muth gegen die Uebermacht der Russen, die die Bergvölker bisher vergeblich zu unterjochen bemüht waren, ankämpfen. Für die Tscherkessen sehr günstig ist abgesehen von dem natürlichen Schutze, welchen ihnen das Land selbst gewährt, der Umstand, daß eine Anzahl ehemaliger polnischer Offiziere, nachdem sie ihr Vaterland zu verlassen gezwungen waren, eine Zuflucht bei den freien Söhnen der Berge suchten und fanden. Die ausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen diesen und den Russen gaben den vertriebenen Polen die willkommene Gelegenheit an die Hand, ihrem glühenden Russenhaß eine bestimmte Richtung zu verleihen. Die Tscherkessen, die strategische Ueberlegenheit ihrer Schützlinge willig anerkennend, ernannten die in Schlachten ergrauten Polenkrieger zu ihren Führern, und so ist es denn gekommen, daß die ungestüme Tapferkeit der Bergvölker, gezügelt und geregelt durch den besonnenen Rath umsichtiger Männer, in manchem heißen Treffen den Sieg über die Uebermacht der Feinde errang. — Die letzte Schlacht hat Mitte October stattgefunden. Sie begann in dem Passe bei

Kamisch, sechs englische Meilen von Kastell Sotha. Die Russen waren 18,000 M. stark, worunter 8000 Reiter aus Georgien und Mingrelien. Die Cavalerie war in dem Vortreffen und wurde so kräftig in dem Passe angegriffen, daß sie auf das Fußvolk zurückwich; dadurch entstand ein panischer Schrecken; die Russen ergriffen die Flucht; hart gedrängt von den Siegern, ließen sie 3500 Tode auf dem Plage. Den übrigen gelang es, Sotha wieder zu erreichen, woselbst sie sich umschanzten. Die Tscherkessen, nur 5000 an der Zahl, machten große Beute an Waffen und Pferden. Unterhandlungen zur Herstellung des Friedens hatten keinen Erfolg; die Russen blieben noch 20 Tage bei Sotha stehen und schifften sich dann wieder ein. Die Tscherkessen gebenken im Laufe dieses Winters die Forts an der Küste anzugreifen.

Spanien. Ein zwischen den Cabinetten zu Paris und Madrid ausgebrochener Eitelkeitenstreit versezt uns plötzlich um einige Jahrhunderte in der Geschichte zurück in das Zeitalter Ludwigs XIV., in welchem allerdings ein zur Unzeit aufgesetzter oder abgenommener Hut für das Schicksal ganzer Länder und Völker von den unheilbringendsten Folgen sein konnte, in ein Zeitalter, welches in dem in der neuesten Zeit so viel Aufsehen erregenden Lustspiel „ein Glas Wasser“ so treffend geschildert worden ist.

Als ein trauriges Zeichen der Zeit muß es aber angesehen werden, daß Intriguen, wie nichtsbedeutend sie auch immer sein mögen, in unserm vielgepriesenen Jahrhundert eine so traurige Berühmtheit erlangen und die ersten Staatsmänner zweier großer Reiche dergestalt beschäftigen können. — Die Sache verhält sich also: die Regierung in Madrid hat von dem König der Franzosen ein Beglaubigungsschreiben erhalten, welches den Grafen de Salvandy zum Botschafter bei der Königin von Spanien ernennt. Der Graf de Salvandy behauptete, dieses Beglaubigungsschreiben müßte von ihm der Königin übergeben werden. Die Regierung sagte dagegen, es müßte dem Regenten des Königreichs übergeben werden, dem die Ausübung der Souveränitätsrechte übertragen sei. Der Graf de Salvandy erklärte hierauf, seinen Botschaftertitel nicht behalten zu können, weshalb er seine Pässe verlangte und unter Zurücklassung eines Geschäftsträgers auch wirklich abreiste. Diesem Vorfall ist in Madrid eine solche Wichtigkeit beigelegt worden, daß am 7. Jan. in beiden Kammern Aeußerungen gethan worden sind, die wir uns in Auszügen mitzutheilen nicht enthalten können. Ein Senatsmitglied eröffnet die Sitzung mit den Worten: „Es geht das Gerücht, daß der Herr Graf de Salvandy, Botschafter des Königs der Franzosen an unserm Hofe, die Hauptstadt verlassen hat, weil die Regierung und der Hr. Graf de Salvandy nicht im Stande gewesen, sich über die Art und Weise zu verständigen, in welcher der Hr. Graf de Salvandy sein Beglaubigungsschreiben übergeben solle. Ich bin überzeugt, daß die Regierung in diesem Falle sich aus den gültigsten und wichtigsten Gründen entschlossen hat, einen mit so hohen Functionen bekleideten Mann aus Madrid abreisen zu lassen. Dennoch glaube ich es zur Beruhigung des Senats und des Landes wie für die Würde der Regierung und der Nation von Wichtigkeit, daß der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Güte habe zu sagen, was er für dienlich hält, um die öffentliche Meinung in dieser Hinsicht zu bestimmen und das Uebelwollen zu verhindern, daraus Nutzen zu ziehen.“ — Nachdem nun der Hr. Minister die ganze Sachlage nochmals auf das erschöpfendste erörtert und eine Menge von Beispielen aus der Geschichte citirt, wie man es früher bei ähnlichen Gelegenheiten gehalten habe, schließt er mit den Worten: „Wir werden nicht dulden, daß die Constitution verletzt werde; wir werden sie nöthigenfalls bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen!“ — Hierauf nimmt der frühere Sprecher wieder das Wort und sagt unter andern: „Die Sache ist wichtig und dringend. Ganz Europa wird sich damit beschäftigen. Es ist wichtig, daß man wisse, kein Spanier billige Hrn. de Salvandy's Verfahren.“ — Eine zu diesem Zweck niederge-

setzte Commission billigte hierauf nach sorgfältiger Erwägung der Sachlage das von der Regierung im Interesse der National-Ehre und Unabhängigkeit befolgte feste und würdige Benehmen. — Allerdings hat wohl Spanien als selbstständiger Staat das unbestreitbare Recht, die Art und Weise zu bestimmen, in der es fremde Gesandten empfangen will. Daß aber dieses Etikettenrecht, auf den Culminationspunkt getrieben, der Civilisation des neunzehnten Jahrhunderts durchaus unwürdig ist, leuchtet ein. Es könnte lächerlich genannt werden, wenn die Betrachtung darüber nicht zu ernste Gedanken hervorriefe, als daß man — eben lachen könnte.

Vermischtes.

In Brüssel fand neulich mit beiderseitiger Einwilligung eine Entführung statt, die dadurch gelang, daß verabredetermaßen am Schlusse des ersten Hofballs vier vier-spännige Postchaisen, jede mit einem gleichgekleideten Paare, nach vier verschiedenen Richtungen aus Brüssel abfahren, so daß man in der ersten Verwirrung nicht wußte, wohin die Verfolgung zu richten sei. Ein Keffe des Bischofs von Gent und die schöne und reiche Schwägerin eines Ministers bildeten das ernstlich gemeinte Paar, erreichten glücklich London, wurden sogleich getraut und werden jetzt in Brüssel zurückerwartet, um die gebräuchlichen Besuche zu machen.

Ein gewaltiges Erdbeben, ohnstreitig eins der entsetzlichsten in neuerer Zeit, hat am 2. September vorigen Jahres die Provinz Cartago in Central-Amerika verwüstet. Der Stoß kam so plötzlich, daß die Leute, welche mit dem Leben davon gekommen sind, kaum die Zeit hatten, ihre Häuser zu verlassen, bevor diese einstürzten. In einer einzigen Secunde war die ganze Provinz Cartago mit Ruinen bedeckt. Die Verwüstung ist so groß, daß man kaum den Platz erkennen kann, wo die bedeutendsten Häuser standen. In dieser Stadt wurden selbst steinerne Häuser von der Erschütterung gleichsam in die Luft geschleudert, worauf sie als Ruinen niederfielen. Man vermag nicht ohne Schauder an diesen Vorfall zu denken. Viele Leute aus allen Ständen und Lebensjahren sind umgekommen. Noch ist es nicht möglich, auch nur ungefähr ihre Zahl anzugeben. Die Bewohner der Dörfer in dieser Provinz, welche am wenigsten gelitten, haben sich auf Befehl der Regierung mit Hacken und Schaufeln versammelt, um die Leichen auszugraben. Nicht bloß in den Wohnhäusern sind Leute umgekommen, sondern auch in den Kirchen, auf den Straßen, auf den öffentlichen Plätzen. Alle Vorräthe liegen unter den Ruinen, weshalb eine schreckliche Hungersnoth vorauszusehen ist, da die Einfriedigung der Gärten und Felder zerstört wor-

den und die wilden Thiere dort hineindringen und Alles verwüsten. Ueberall auf dem Lande ist die Zerstörung eben so allgemein. Man gräbt Leichen aus, die völlig unkenntlich sind und nur noch unförmliche Klumpen bilden; die Verwirrung ist schrecklich. Bis jetzt hat noch kein neuer Ausbruch des nahen Vulkans stattgefunden, die Erdstöße dauern aber noch immer fort, und Niemand weiß, wann oder wie das enden soll.

Während bei uns von Allen, die gern das Vergnügen, auf dem Schlitten zu fahren, genießen, eine größere Menge von Schnee sehnlichst herbeigewünscht wird, ist in den westlichen Gegenden des Genfersees in der Schweiz eine so ungeheure Masse von Schnee gefallen, daß die Bäume in den Wäldern und Baumgärten unter der Last der weißen Decke brechen und die Communication von einem Orte zum andern oft Tage lang gehemmt ist. Der Schaden, den der Schnee in den Wäldern des Jura angerichtet, ist noch nicht ermittelt, da es bisher nicht möglich war in sie einzudringen. Der Schnee deckte sie wie eine compacte Masse, nur das Krachen der haufenweise zusammenstürzenden Tannen läßt auf die Verheerungen schließen.

Landwirthschaftlicher Verein zu Kesselsdorf.

Je mehr die Landwirthschaft sich aus dem Staube der Verachtung erhebt, vor unsern Augen groß und herrlich wird, und auf dem Standpunkte der Wissenschaft das Streben und den Eifer vieler tüchtiger und geistvoller Männer erweckt, ist es natürlich, daß man kein Mittel unversucht, keinen Weg unbetreten läßt, um sie dem höchstmöglichen Grade der Vollkommenheit entgegen zu führen.

Es ist ein hohes und anerkennungswerthes Verdienst, durch besondere Vereine die neugewonnenen, wichtigen Resultate auf dem Gebiete der Oekonomie, und die Ergebnisse praktischer und wissenschaftlicher Forschungen sich gegenseitig mitzutheilen, und auch denen zugänglich zu machen, welchen es außerdem an Gelegenheit fehlt, sich durch Bücher oder mündliche Mittheilungen ausgezeichneter Landwirthe darüber zu unterrichten; und darin besteht bekanntlich der glänzende und entschiedene Erfolg jener Vereine; welche in allen Fächern und in allen Gestalten neuerlich aufgetreten sind.

Herr von Kirchenpauer zu Weistropp stiftete vor zwei Jahren den Kesselsdorfer Verein; nahm sich, zum Vorsitzenden und Director desselben erwählt, mit wahrhaft dankenswerther Beharrlichkeit und Wärme und mit einer Energie, die gewiß nicht gemißdeutet werden darf, der Angelegenheiten desselben an, und wir dür-

fen freudig bekennen, daß unsre Versammlungen im Ganzen uns der schönen und genußreichen Stunden schon viele gewährt haben. Ja es bedarf kaum dieser Versicherung, denn im entgegengelegten Fall würden wir die Zahl der Theilnehmer und Mitglieder nicht so außerordentlich wachsen, sondern das Interesse bald erkalten sehen.

Wir fühlen das Glück, eine Auswahl gelehrter und wissenschaftlich forschender Landwirthe und Naturhistoriker in unsrer Mitte zu zählen, die uns mit reichen Spenden aus dem Vorrath ihrer Kenntnisse und Erfahrungen erfreuten und fesselten. Darunter sind insonderheit die gehaltvollen Mittheilungen des Herrn Professor Dr. Schweizer zu Tharand sowohl durch ihren rein praktischen Inhalt, als vermöge der ansprechendsten und lebendigsten, sehr wenigen Menschen in so hohem Grade eigenthümlichen Darstellungsweise und Redeform, vor allen geeignet, die ungetheilteste Aufmerksamkeit rege zu machen, und durch besonderes Interesse den unterschiedensten Genuß zu gewähren; so wie die streng wissenschaftlichen, auf dem Gebiet der Naturgeschichte, und namentlich der Pflanzenkunde sich bewegenden, Untersuchungen des Hrn. Professor Rossmäpler eben daher, welcher mit großer Mühe und Sorgfalt die für den Verein bestimmten Arbeiten vorbereitet, und mit unverkennbarer Anstrengung darauf bedacht ist, die etwas dunkle und abstoßende Sprache der Gelehrsamkeit dem nicht literarisch gebildeten Theile der Anwesenden verständlich und genießbar zu machen.

Dünkt auch noch Manchen fälschlicher und irriger Weise Alles, was nicht unmittelbar den Fruchtbau und die Viehwirthschaft betrifft, sondern nur indirect damit zusammenhängt, ein fremdes Feld, so sind Forschungen über den Bau, die Natur, die Vervollkommnungsfähigkeit der Pflanzen, dem denkenden Landwirthe doch eben so unentbehrlich als erfreulich, und der ganze theure Verein würde bald zur ökonomischen Kleinkinder-Anstalt werden, wollten wir auf halbem Wege stehen bleiben, die Theorie von der Praxis trennen und jene völlig ausschließen, während nur dieser Platz und Stimme vergönnt wäre.

Wir bedürfen, um des wahren Zweckes nicht zu verfehlen, des Naturforschers in unserm Kreise eben so sehr, als es, doch vielleicht im mindern Grade, wünschenswerth wäre, einen gebildeten Techniker eintreten zu sehen.

Zunächst sind die in der Regel kurzen, aber lehrreichen Vorträge des Herrn Dr. Junghänel zu Wilsdruff, die praktischen Bemerkungen und Arbeiten des Herrn Hauptmann von Del, schlägel, Amtsverwalter Zincke, Inspector Ritthausen und Inspector Unteutsch, so

wie des Herrn Dekonomie-Comissar Siegel uns in aller Beziehung sehr förderlich gewesen.

Mit dem Berelne verknüpft sich für die Zukunft eine doppelte Einrichtung, von deren ersprießlicher und segensvoller Wirksamkeit wir die herrlichsten Hoffnungen zu hegen Ursache haben; ein jährlich zu wählender Ausschuss zur Prüfung und resp. Belobung oder Belohnung angemeldeter vorzüglich treuer Dienstboten, und eine für die letztere Klasse hauptsächlich, im ganzen Kreise der Amtslandschaft wahrscheinlich ins Leben tretende Sparkasse um deren Begründung sich vornehmlich Herr Justiz-Amtmann Richter zu Tharand wesentliche Verdienste erworben hat.

Sehr angemessen und erwünscht würde es sein, wenn die Versammlungen etwas früher als bisher ihren Anfang nähmen. Nicht gerade Vormittags, wie Einige vorgeschlagen haben, (das würde uns mehr als eins der tüchtigsten Mitglieder entziehen,) — wir wollen bescheidener sein; wenigstens so, daß die Herren sich nach 2 Uhr mit Bestimmtheit einfänden, und Schlag 3 Uhr auf den Beginn der Verhandlungen mit Sicherheit zu rechnen wäre, weil außerdem gar zu Weniges in Angriff genommen, und so Manches nicht in Vortrag gebracht werden kann, dessen Verlust zu beklagen ist. Leider nehmen ja schon so manche unumgängliche Neußerlichkeiten, als Abstimmen, Wählen u. eine oder die andere halbe oder ganze Stunde hinweg.

Sonst und Jetzt,

oder:

ruhige Prüfung der höchst wichtigen Frage, ob es mit der Welt eigentlich besser oder schlimmer werde.

(Fortsetzung.)

Um zu beweisen, (was eigentlich gar keines Beweises bedürfte) daß unser Zustand in der Gegenwart, dem Zustand unserer werthen Vorfahren, in bürgerlicher, kirchlicher und intellectueller Hinsicht gegenüber, nicht eben beklagenswerth sei, hatten wir die Leser d. Bl. in der vorletzten Nummer gebeten, ein wenig mit uns in's Einzelne zu gehen. Betrachten wir zuerst die

öffentliche Sicherheit, wie es damit vor 50 Jahren etwa beschaffen war. Da muß doch das Reisen ein rechtes Vergnügen gewesen sein! Man durfte nur gewissen Leuten, denen man nicht begegnen mochte, ausweichen, und die Sache war gemacht. Freilich wäre es fatal gewesen des Abends im Gasthose mitten im süßen Schlummer von einem Preussischen oder Sächsischen Werber überrascht zu werden; oder in die Hände der Zigeuner zu

fallen, und mit vielem Gelde sich loszukaufen, oder einem muntern Bär zu begegnen, der seinem gestrengen Herrn Führer davongelaufen, oder von einem Marktschreier und reisenden Arzneihändler sich vergiften zu sehn. Von einem Haufen Bettler umgeben, durch Bagabunden betrogen, durch Räuber ausgeplündert zu werden, war ja kein großes Risiko.

Da haben wir jetzt die häßlichen Gensd'armen! Das ist eine Noth und ein Gefrage, und ein Geplage, was seines Gleichen sucht! Man will aber auch Niemanden sein bißchen Brod mehr gönnen! Sind denn die Zigeuner nicht auch Menschen? Wollen denn die armen Bettelleute und die weisen Königseer, und die lieben Bärenführer, die klugen Diebe und die kühnen Räuber nicht auch leben? Muß man denn die Soldaten die der König braucht, par tout alle aufschreiben, und bleibt keinem ein Hinterthürchen offen, wodurch er ent schlüpfen kann? Nein das ist nicht recht, und bleibt nicht recht. — Der

öffentliche Verkehr

ist wohl ein bißchen lebendiger geworden. Das müssen wir eingestehen. Aber die Pferde haben's freilich nicht besser. Es ist abscheulich mit anzusehen, was die armen Thiere laufen müssen, denn in der ganzen Welt soll alles im Trabe gehn! Jetzt denkt kein Mensch daran, Schritt zu fahren, und wenns ein hundert Schritt sachte geht, will der Handwerksbursch im Botenwagen verzweifeln! O ich weiß noch recht gut, wie solid und ehrbar man in meiner Jugend von Dresden nach Freiberg, wenn die Chaise nicht allzu dauerhaft gebaut war, in 10 Stunden fuhr; und zeitig ausgerückt, das Füttern mit eingerechnet, bei Einbruch der Nacht sich schon am Hammerberge befand. Wie die gelbe Post-Kutsche, in der wir als Studenten saßen, in zwei vollen Tagen und einer Nacht nach Leipzig hegte; da lernte man die Familienverhältnisse aller Kneipen auf der ganzen Straße kennen! Die Wege waren zwar herzlich schlecht, und es geschah fast täglich ein Unglück; hier wurden ein Paar Rippen, dort ein Paar Arme, hier ein Bein, dort ein Hals gebrochen, — aber was thats? auf dem nächsten Dorfe war ein Vader, der nach bestem Wissen, ohne Examen, die zerstückten Glieder wieder zusammenflickte, wenn auch bei Licht besehen, nach der Heilung die Ferse vorn und der Fuß hinten stand. Wie still und friedlich lebten wir sonst in Grünensee! Da ließ sich oft wochenlang kein anderer, als ein Dünger- oder Erndtewagen sehn; und holperte ja einmal eine schwere Karosse mit Lebensgefahr hindurch, so liefen 20—30 Stück von der lieben Jugend nach, als säßen Affen drin!

Jetzt ist's vom Morgen bis zum Abend ein Brausen und ein Sausen, denn vier große Straßen laufen durchs Dorf nach allen Weltgegenden hin. Da haben die armen Gemeinden die Wege

bessern, die Löcher verschütten, und Steine fahren, und Schleißen bauen müssen — und wozu? Damit Fremde und Einheimische mit gesundem Körper leicht und sicher von einem Ort zum andern kommen? Was geht das uns an, ein Jeder mag sich selber helfen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Reise skizzen.

(Fortsetzung.)

Ich wohne im obern Erzgebirge und bin — den schönen Leserinnen d. Bl. sei es im Vertrauen gesagt — Garçon, um doch etwas den mystischen Schleier, der meine Person umgibt, zu lüften, und eine ganz passable Partie. Daß das Junggesellenleben auch seine Lichtseiten hat, wird Jeder meines Geschlechts, der noch ledigen Standes ist, gewiß zugestehen, und daher darf ich es vielleicht gerade diesem Umstand zuschreiben, daß die Heiterkeit meines Gemüths aus den Tagen der Kindheit her mir geblieben ist und nicht leicht eine Sorge mir über den Kopf wächst. Von jeher war das Reisen meine Passion. Ich kannte schon als Knabe keine größere Lust, als die Gegend um meinen Wohnort herum zu durchstreifen, alle Schluchten zu durchkriechen und alle Berge zu erklettern, um irgend einen neuen Gegenstand, der meine Wissbegierde reizte, zu entdecken. Seit mehren Jahren aber hatten die Fesseln meines Berufs mich an die Scholle gebunden, so daß ich, kleinere Ausflüge abgerechnet, wie der Löwe in seinem Käfig, die Bande zu zersprengen strebte, um einmal, wenn auch nur auf Tage, einer ungebundenen Freiheit mich zu erfreuen. Endlich schlug die längst ersehnte Stunde, und ihren Schlag begrüßte ich mit Entzücken. Ich war auf acht Tage frei, frei, wie der Vogel in der Luft. Wie natürlich, mußte ich reisen, und das längst ersehnte Ziel meiner Reise, das ich so oft mit dem glühendsten Verlangen herbeigewünscht, war zunächst der Bahnhof in Dresden, um von da aus auf beschienten Wegen von der Zauberkraft, Dampf genannt, dessen wundergleiche Wirkungen bisher nur per Tradition zu mir in meine Abgeschiedenheit gedrun- gen waren, als Passagier im Fluge nach Leipzig, dem geliebten, theuren Leipzig, das drei Jahre der Schauplatz meiner Thaten war, mich befördern zu lassen.

In meiner Junggesellenwirthschaft ging es drunter und drüber. Ich kehrte das Unterste zu Oberst, und wühlte mit wahrer Kannibalenwuth in meinen Habseligkeiten herum und wäre mit Freuden mit beiden Beinen in die chaotische Verwirrung hineingesprungen, wenn ich dadurch meine Abreise um eine Stunde hätte beschleunigen

könnten. Nachdem ich gewählt, verworfen und wieder gewählt, war ich endlich fertig, warf noch einen verächtlichen Blick auf die Trümmer der schönen Ordnung, in welche kurz vorher noch meine Wirthin das Zimmer versetzt hatte, empfahl meine in musterhafter Eintracht unter- und übereinander liegenden Effecten ihrem guten Genius, schüttelte den Staub von meinen Füßen, und bestieg, von den Segenswünschen meiner Wirthsleute begleitet, einen etwas fabelhaften Wagen, der meiner an der Hausthür harrete. Fabelhaft darf man wohl nicht mit Unrecht ein Personen fortzubringen bestimmtes Fuhrwerk nennen, das Alles in sich vereinigt, was dem darin Sitzenden oder Liegenden das Reisen verleiten kann. Der unmittelbar auf den Achsen und seiner Bauart nach in der frühesten Kindheit noch sich darstellende Kasten, der eher Arche genannt zu werden verdient hätte, enthielt keine sich darbietende Bequemlichkeit, als ein Labyrinth von Strohbinden, die terrassenförmig über einander lagen. Ueber den Kasten hinweg wölbte sich in ästhetischer Wellenlinie eine schwarze Plane mit diversen Löchern, gleich Schießscharten, die dem Wagen das Ansehen eines Pulverkarrens gab. Im Gebirge sind dergleichen Fortkommungsmittel keine Seltenheit. Ich aber, durch keine schwellenden Druckfedern verwöhnt, warf meinen Leichnam mit Todesverachtung auf das sich blähende Stroh nieder, die Pferde zogen, durch einen tüchtigen Fluch ihres Lenkers begeistert, an, und der Wagen rasselte lustig über das Pflaster dahin. Da erst brach der Jubel über die gewonnene Freiheit von acht Tagen und die Befriedigung meiner Reiselust, aller hemmenden Bande quitt und ledig, los. „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus“ u. s. w., sang ich mit heller Stimme, unbekümmert um die löbliche Polizei, die bei uns da oben den Straßenunfug streng verpönt hat, in den feuchten nasskalten Novembermorgen hinaus, und schlug mir dazu Feuer an, um durch die dampfende Cigarre die Einwirkung des bösen Nebels zu vermindern. Die Folgen meines kühnen Beginnens wurden bald sichtbar. Hier und da klickten die Fenster in ihren Angeln, und grämliche Gesichter, die auf den frühen Störenfried, ohne mich jedoch zu gewahren, herabschauten, wurden sichtbar. Doch unaufhaltsam brauste der Wagen über die chaotisch umherliegenden Steine, hier Pflaster genannt, von den durch die beseuernde Peitsche zum raschern Laufe angetriebenen Pferden gezogen und einigen wenigen Gassenjungen gefolgt, dahin, und glücklich erreichte er das Freie.

(Die Fortsetzung folgt.)

Einiges über den Zustand der Verbannten in Sibirien.

Von Zeit zu Zeit kehren Verbannte aus Sibirien zu den Ihrigen zurück, welche entweder ihre Strafzeit abgesehen, oder auf dem Wege der Gnade eine Abkürzung derselben erlangt haben. Die Lage der dortigen Gefangenen ist im Allgemeinen folgende:

Das traurigste Loos trifft Diejenigen, welche zu Arbeiten in den sibirischen Bergwerken verurtheilt sind. Diese unterliegen den Beschwerden und der Noth, welchen sie sich ausgesetzt befinden, in den ersten Jahren. Alle andern Gefangenen werden in Sibirien vertheilt, und wenn sie sich durch Zuschüsse aus der Heimath oder durch Betrieb eines Gewerbes selbst ernähren können, so genießen sie volle Freiheit und haben sich bloß von Zeit zu Zeit bei den aufsichtsführenden Kosaken zu melden. Sehr gern wird es von der Regierung gesehen, wenn solche Individuen sich dort anbauen. Auf diese Weise sind von den vermögenden Gefangenen im Lande eine große Anzahl Etablissements gegründet worden, welche dann beim Abgang andern Gefangenen, die zurückbleiben müssen, oder treuen Dienern überlassen werden. Vermögende Gefangene bringen fast das ganze Jahr auf der Jagd zu. Da die Dörfer nicht geschlossen sind, sondern aus einzelnen Anlagen, jede in einer Entfernung von ein bis drei Werst von der andern bestehen, so sind besonders die sibirischen Bären den einzeln stehenden Höfen sehr gefährlich, und die Jagd auf diese Raubthiere ist daher eine Hauptbeschäftigung für die Gefangenen. An eine Flucht der Gefangenen aus dieser unendlichen Einöde ist nicht zu denken, und Verbannte von den verschiedensten Nationen und aus allen Ständen leben hier in Eintracht und Gleichheit, dem Tage sehnsuchtsvoll entgegenharrend, der sie der geliebten Heimath und dem Kreise geliebter Angehörigen wieder geben möchte, manche so glücklich ihn zu erleben, die andern jedoch der Verzweiflung, Gram und ungewohntem Klima unterliegend, falls sie nicht lebenslänglich verbannt sind und ohnedies die Bestimmung haben, ihr Leben hier zu beschließen. Am unglücklichsten sind diejenigen Verbannten, welche sich selbst nicht unterhalten können und genöthigt sind, die Unterstützung der Regierung anzunehmen. Solche Gefangene sollen eine Koppeke täglich zur Beköstigung erhalten. Die Auszahlung geschieht aber sehr unregelmäßig, unrichtig und in Zeitabschnitten von mehren Monaten, auch dann nur postnumerando und genießen diese Verbannten weniger Freiheit. In der Regel finden sie durch die Mildthätigkeit der Bewohner Sibiriens, deren leutselige Gesinnungen sie nicht genug rühmen können, bald Hülfe und Unterkommen. Mehre gewöhnliche Artikel, wie die weiße Lein-

wand, sind dort gar nicht zu haben, andere nur für ungeheure Preise. Dahin gehören auch besonders spirituose Getränke. Eine Flasche Champanerwein wird mit 30 Rubel (der Rubel beträgt nach unserm Gelde 1 Thlr. 4 Gr.), ein Quart Branntwein mit 1—2 Rubel bezahlt. Die Mehrzahl der Verbannten besteht aus Polen. Hier in zwangswieser, wie jene in Frankreich, England und Nordamerika in freier Verbannung, ertragen sie mit gleicher Ergebung als Zuversicht in die Fügungen des Allerhöchsten ihr Unglück.

L. A. Z.

A n e c d o t e n.

Ein Rath in einem ansehnlichen Landescollegio hatte sich's in den Kopf gesetzt, keine andere, als reine deutsche Worte zu gebrauchen. Eines Tages sagte er dem Boten: er solle die Wachtmänner zur Auftragsstagesfahrt hereinrufen. „Wie meinen Sie?“ fragte der Bote. Er wiederholte den vorigen Befehl zum zweiten und zum drittenmale. Der Bote stand immer mit offenem Munde und aufhorchenden Ohren. Endlich sagte der Rath: „Narr, er soll die Advocaten zum Commissionstermin hereinrufen.“ „Ja, nun verstehe ich's,“ sagte der Bote, „wenn Sie mir's auf deutsch sagen, lateinisch habe ich nicht gelernt.“

Geistreiches Räthsel.

Wer hat, wie die Ziegen, das Fett inwendig?
(Die Auflösung wird ertheilt in Nr. 82.)

Kirchen = Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruff sind vom 16. bis 22. Jan. 1842:

- A. getauft: Friedrich Gustav, Herrn Carl Friedrich Rosberg's jun. ans. Bürgers und Weißbäckermstrs. hier, Sohn;
B. getrauet: Vacat;
C. beerdigt: August Ferdinand, Mstr. Friedrich Wilhelm Tamme's, ans. Bürgers und Schuhmachers hier, Sohn, 9 M., 24 J., starb an Krämpfen.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Künftigen

11. und 12. Februar dieses Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr sollen im Lehngerichte zu Tharand verschiedene Effecten an Meublement, Glas, Steingut, Biergefäße, Wa-

gen und anderes Haus- und Wirthschaftsgeräthe gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Justizamt Gröllenburg zu Tharand,
den 22. Januar 1842.

Richter.

Verkauf.

Eine Partie erlene und ahorne Pfosten, so wie dergleichen weiche, wie auch erlene Bretter, liegen gegen baare Bezahlung zu verkaufen beim Tischlermeister Kießling in Wilsdruf.

Verkauf.

Ein Secretair von Kirschbaumholz und zwei Nähtischen, ebenfalls von Kirschbaumholz, sind zu verkaufen in Wilsdruf beim Tischlermeister Ohmann, wohnhaft an der Meißner Straße Nr. 212.

Bekanntmachung.

Da ich beabsichtige, 100 Scheffel Gerste im verhältnismäßigen Preise von 1 Thlr. 12 1/2 bis 15 Ngr. aufzukaufen und gegen sofortige Bezahlung zu übernehmen, so bringe ich dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Der Amtsverwalter Töpfer
in Döhlen.

Anzeige und Empfehlung.

Den verehrlichen Bewohnern von Meissen und Umgegend, empfehle ich mich bei meiner Uebersiedlung von Frauenstein hierher, ergebenst bittend, mich mit Ihrem Vertrauen beehren zu wollen.

Meißen, den 25. Januar 1842.

Dr. E. Schalle, praktischer Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer, wohnhaft auf der Neugasse bei der verw.
Madame Fischer.

Einem hohen Adel und Herrschaften,

so wie den Bewohnern hiesiger Umgegend, die ergebene Anzeige, daß ich mich als Kupferschmidt hier etablirt habe und bereit bin, alle in die-

ses Fach einschlagende Aufträge und Arbeiten prompt und billig auszuführen. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, dem mir geschenkten Zutrauen, jederzeit zu entsprechen.

Zugleich verfehle ich nicht, anzuzeigen, daß ich neben dem Verzinnen von kupfernen Küchengeschirren auch eiserne Gegenstände, als Kandaren, Trensen u. s. w. verzinne.

Tharand, im Jan. 1842.

Herrmann Globig, Kupferschmidtmeistr.

Bürgerverein,

Montags d. 31. dieses Monats.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger, guterzogener Mensch, welcher Lust hat, die Schuhmacherprofession zu erlernen, kann sofort ein Unterkommen finden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes in Wilsdruf.

Verloren.

Am 25. d. M. in den Nachmittagsstunden, ist auf dem Wege von Limbach nach Wilsdruf ein Strickstrumpf mit blauem Bande und silbernen Strickhäkchen verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes in Wilsdruf abzugeben.

Maskenball

den 31. Januar d. J. im Bade zu Tharand.

Zu diesem ersten und seltenen Vergnügen der Art beehrt sich freundlich einzuladen und sorgt dafür, daß durch einen Dresdner Verleiher im Bade selbst Masken, Anzüge zu haben sind.

Marie Müller.

Einladung.

Nächstkommenden Sonntag, als den 30. d. M., soll in meinem geheizten Saale ein Bolzen- Büchsen- Schießen nach der

Scheibe stattfinden, welches ich hierdurch in der Voraussetzung bekannt mache, daß sich zu diesem in Wilsdruf noch nicht vorgekommenen Vergnügen recht zahlreiche geehrte Theilnehmer einfinden werden.

Offermann, Gastgeber
zum goldnen Löwen in Wilsdruf.

An den unberufenen Verfertiger der Einladung zu einem Häringsschmauße in Koitzsch.

Dem genannten Annoncen-Fabrikanten, der sich ein Vergnügen daraus zu machen scheint, seine Einbildungskraft mit sinnlichen, den Gaumen kitzelnden Genüssen zu erhitzen, die er in der Wirklichkeit entbehrt, stehen die Köpfe und Gräten der verspeisten Häringe zu Diensten, mit welchen er die in Rede stehende Einladung so verschwenderisch ausgestattet hatte.

Humoristisches Clubb-Quodlibet.

Nichts Schön'res gibt es auf der Welt,
Als unser Condentikel;
Und sagst Du, daß Dir's nicht gefällt,
Ich nehm' Dich gleich beim Wickel,
Nur Biedermänner gibt es hier
Von echtem Schrot und Korne.
Auch taust der Wirth sein gutes Bier
Nicht erst mit schlechtem Borne.
Da geht's nun frisch und munter her,
Lieb Schlöfchen bannt die Sorgen;
Die Worte fliegen kreuz und quer,
Wohin man auch mag horchen.
„Wenn ich's nur bin, mich ha'n sie gleich!
Na, nun komm' ich nicht wieder!“
Doch, wie sich nur 'ne Achte zeig',
Gleich obgt und nullt er wieder.
Grundehrlich ist der Mann, doch nie
Im Spiel er ehrlich fodert;
Hat er die Spitze, haut er sie
Heraus, daß Alles lodert.
„Der Witz ist gut!“ ein Andrer spricht,
Das Wochenblatt in Händen;
Des Fleckens Flecken haben nicht
Ein'n witz'gern Recensenten.
„A! ä!“ stöhnt jener, „wird's denn gehn
Mit nur fünf Matadoren?
A! ä! ä! ä! Sie werden sehn,
Es geht bestimmt verloren.“

„Null!“ plagt nun schnell sein Nachbar 'raus
Ich wett', er hat drei Däuser.
In feckem Wagen sticht er aus
Den sel'gen Franzenkaiser.

Was schnattert da in Einem weg?
Das ist ein Teufelsbraten!
Da seh' man seinen Herrn Colleg',
Der kann die Jung' entrathen.

Auch der da nimmt das Maul oft voll.
(Das macht, er kommt vom Lande!)
Nur, wenn er Looste reimen soll,
Da kommt er von Verstande.

Ein Stammgast fehlt! Wo steckt denn der?
Gewiß bei seinem Linchen!
Der Sapperloter komm' nur her,
Mit dem rupf' ich ein Hühnchen!

Da bist Du ja, Freund C. M. L.
Du Mädchenherzensfischer!
So eben ging Dir's übers Fell,
Nach Dich gefast auf Wischer!

Ist's schon so spät? Da muß ich gehn!
Denn da kommt's schwarze Käppchen.
Doch nein! 's ist heute gar zu schön,
Drum, Sch....., noch ein Löpschen!
Köpschenbroda. M.

Getreidepreise in Dresden. Vom 16. bis 20. Januar.

An der Elbe und vor dem Pirnaischen Thore:

Guter Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.
Roggen — — bis — — ger. — — bis — —			
Weizen — — — — — — — — — —			
Gerste — — — — — — — — — —			

Auf dem Markte:

Guter Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.
Roggen 2 9 bis — — ger. 2 5 bis — —			
Weizen 5 — — — — — — — — — —			
Gerste 1 20 — — — — — — — — — —			
Hafer 1 5 — — — — — — — — — —			

Gen der Ctr. — Thlr. 20 Ngr. bis — Thlr. 29 Ngr.
Stroh das Schock 6 = 20 = = 7 = — =

Getreide-Preise in Meissen. 1842. Am 22. Januar.

Weizen,	5 Thlr. — Ngr. — Pf. bis — Thlr. — Ngr. — Pf.
Korn,	2 = 2 = — = = 2 = 5 = — =
Gerste,	1 = 10 = — = = 1 = 12 = — =
Hafer,	1 = — = — = = — = — = — =

Am 25. Januar.

Weizen,	5 Thlr. — Ngr. — Pf. bis — Thlr. — Ngr. — Pf.
Korn,	2 = 5 = — = = — = — = — =
Gerste,	1 = 10 = — = = 1 = 12 = — =
Hafer,	1 = — = — = = — = — = — =